

Die Wanderungen der Vögel.

Nun haben wir aber dabei mit einer neuen Schwierigkeit zu kämpfen. Infolge der Sperrre wegen der Zechenpest können wir natürlich nicht mit dem eigenen Fuhrwerk das Baumaterial in die Lokation befördern, sondern muß vielmehr der Bau mit fremder Auktorarbeit hergestellt werden. Notwendig wird ein Missionskirchlein von 60 Fuß Länge und 25 Fuß Breite ($20 \times 7,5$ m) nebst einem Häuschen für den Missionär, damit er im Notfalle auf seiner „Filiale“ auch übernachten kann; denn sie liegt auf der anderen Seite des Umzimkulu, und dieser „Herr“ kann sehr rücksichtslos auftreten, wenn er, durch Gewitterregen im Hochgebirge angeschwollt, urplötzlich im Vollgefühl seiner Macht erwacht und dem ahnungslosen Missionär den Rückzug zur Hauptstation abschneidet. Czenstochau hat guten Grund, den menschenfreundlichen Absichten dieses „launischen Herrn“ zu misstrauen, denn schon manches Menschenleben, auch einer unserer Brüder mit einem Kofferntuben samt Wagen und Pferden sind ihm zum Opfer gefallen.

Die genannte Außenstation ist sehr schön gelegen und entbehrt keineswegs der landschaftlichen Reize. Das Kirchlein soll am linken Ufer des Umzimkulu-Flusses am Südwestabhang des Hlabeni-Gebirgsstocks, so recht mitten im Heidentviertel, auf einer Felsenkuppe erstehen. Vor sich nach Westen und Südost hat der Beschauer das herrliche Umzimkulutal vor sich, im Rücken den gewaltigen Berg, der mit seinen grünen Matten, seinem Urwald und den zugest steil abfallenden Felsenwänden bis zu einer Höhe von 4600 Fuß aufsteigt. Zwischen den vielen steinigen Kuppen, dem dunklen Urwald und den heller gesärbten Matten liegen die zahlreichen, bienenkorbartigen Hütten der heidnischen Schwarzen. Nur nach Südwesten zu zeigen sich die Waldplantagen der Missionsstation Czenstochau als ein Zeichen der landeinwärts dringenden Kultur. Erstellt durch den Edelstimm unserer Lejer das Kirchlein im Blauen, freundlichst sind sie dann eingeladen, bei Anlaß der Kirchweihe ihr Werk in der Wildnis zu schauen.“

Ich habe diesen Worten unseres Hochwürdigen P. Superiors nichts beizufügen. Uebrigens, dachte ich, die Dringlichkeit und der gute Zweck unserer Sache sprechen für sich selbst. Wer will sich also im fernen Heidentland durch Gründung eines Missionskirchleins auf dem Hlabeni-Berg ein Denkmal setzen bis in die späteste Zukunft, oder wer wenigstens einen Baustein dafür liefern oder für die neue Missionskirche in Czenstochau? Für jede, auch die geringste Gabe sagen wir zum voraus herzlichen Dank und ein taujubelhaftes „Vergelt's Gott!“

Etwaige Beiträge wolle man unter genauer Angabe des Zweckes senden an die auf dem Titelblatte des „Vergißmeinnicht“ angegebene Vertretung des Missionsklosters. Mariannhill.

Die Wanderungen der Vögel.

Die Zugvögel, nämlich viele Wasser- und Sumpfvögel, alle Insektenfresser, sowie viele Arten der von Samen lebenden kleineren Sänger, verlassen ihre Heimat periodisch und ziehen jedes Jahr im Herbst in großen Scharen nach dem Süden, um mit dem Beginne des Frühlings wieder zu uns zurückzukehren. Die Strichvögel streifen nomadisierend ohne bleibende Stätte umher, während die übrigen, meist Raubvögel und Körnersfresser, Standvögel sind. Die Wander-

ungen der Vögel hat man seit alter Zeit bewundert und beobachtet, und immer waren die hoch in den Lüften ziehenden Linien und Geschwader eine Botschaft des nahenden gefürchteten Winters oder des ersehnten Frühlings. Eine für alle Fälle ausreichende Erklärung dieser Erscheinung vermag die Wissenschaft nicht zu geben.

Die Reisen gehen bei vielen Vögeln mit einer bestimmten Taktik vor sich; Störche und Wildgänse bilden einen Keil, Käbice und Regenpfeifer eine schwere Linie, andere schwärmen in wildem Durcheinander. Auch werden Zeit und Ort sowohl des Abzuges als die Rückkehr mit oft überraschender Genauigkeit eingehalten, so daß zahlreiche Bauern- und Jägerregeln darauf begründet sind. Wenn man bedenkt, daß z. B. die Schwalbe bis tief nach Afrika hinabgeht, dort sieben bis acht Monate verweilt und dann Jahr um Jahr regelmäßig auf denselben Bauernhof in den dichtgedrängten Dörfern Mitteldeutschlands zurückkehrt und dort ihr altes Nest sofort wiederfindet, so sind das doch Wirkungen eines Gedächtnisses und einer Wahrnehmungskraft, Rundgebungen, die unter dem Namen „Instinkt“ zusammengefaßt werden.

Die Mehrzahl der Vögel wandert bei Nacht; man hat mit dem Fernrohr oft in mitternächtlicher Stunde ihre hoch vor der Mondscheibe vorüberziehenden Scharen beobachtet. Die meisten Vögel erheben sich indes nicht höher als nötig, um sich einerseits vor dem Geschosse des Menschen zu sichern, andererseits aber das unter ihnen liegende Gebiet zu übersehen, Weg und Richtung zu ermitteln und geeignete Ruheläge aufzufinden. In hohen Gebirgen kommen sie dem Boden besonders nahe und wählen zu ihren Uebergängen nur Schluchten. So wandern sie seit den uralteten Zeiten in denselben Tälern, in denen auch die Völker auf- und abschliefen, sie ziehen in denselben Pässen über die Alpen, in denen Hannibal, Karl der Große, Barbarossa und Napoleon diese Berge überschritten. „Durch die Wanderungen der Vögel wurden schon längst die Linien aller führen Bergstraßen bezeichnet, die zum Teil erst in neuester Zeit entworfen und ausgeführt wurden.“ Oft geht die Massenhaftigkeit der wandernden Vögel ins Kolossale. Man sah Züge von Störchen und Sturmvögeln, die eine halbe Meile in die Breite annahmen und ununterbrochen Stunden währten.

Das großartigste Schauspiel in dieser Beziehung bietet wohl die Wandertaube Amerikas, wahre Völkerwanderungen dieser Vögel, deren donnernder Flügelschlag das Ohr betäubt und deren Zahl jeder Rechnung spottet.

Auf ihrer Wanderung finden viele Vögel ihren Tod, oft ist gerade der Mensch der gefährlichste Feind derselben. Oft mehr aus Barbarei und aus Unkenntnis werden tausende getötet, selbst Nachtigall und Lerche schützt nicht ihr Lied. Ja, „das Land der Musik und des Gesanges“, Italien, ist berüchtigt durch die mörderischen Verfolgungen, welchen die Singvögel dort auf ihrem Durchzuge unterliegen. Werden doch allein an den Ufern des Lago Maggiore jährlich 60.000 gefangen.

Christus als Kinderfreund.

(Hiezu Bild Seite 103.)

Wenn der Herbststurm draußen heulend ums Dach jährt, dann sieht es sich doch zu traurlich im warmen Stübchen zu Mutters Füßen. Sie erzählt, ach, so viele